

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 26 (1936)  
**Heft:** 43  
  
**Artikel:** Stärenschnuppe  
**Autor:** Chappuis, Edgar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-648673>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sischen Grenadiere brechen. Die Reiterei hat Schlacht und Staat gerettet, der König trinkt unserem Lentulus an der Mittagstafel zu und versichert ihn ewigen Dankes.

Aber noch sollte Friedrich, «der irrende Ritter von Preussen» nicht «nach seinem Potsdam zurückkehren und in den Armen der Philosophie die Ruhe geniessen, deren er so lange beraubt war.» Es ist zwar,

wie er de Catt gesteht, sein tägliches lukrezisches Gebet.

«Morgen früh muss mein altes Gerippe wohl oder übel wieder zu Pferd sein», sagt der fieberkranke König (damals 46jährig) an einem Novemberabend. Und anderntags ist er trotz seiner Krankheit schon bei Tagesanbruch zu Pferd und reitet in bitterer Kälte an der Spitze seiner Vorhut ... (Fortsetzung folgt.)

## Stärnschnuppe.

Es fällt e Stärn, wo geit er ächt o hi?  
Nadäm er glüüchtet het, isch er verschwunde.  
E Säligkeit vo wenige Sekunde  
und alles isch uf einiisch ganz verby.

So lüüchtet ds Glüd is mängiisch wie-n-e Strahl,  
mer möchte 's fasse, o das Flatterding.  
Doch is mer z'langsam, üsi Chrest is z'gring.  
Was blibe-n-isch, das isch bloß schal und fahl.

Stärnschnuppe gseht me-n-oft ds mitts i der Nacht.  
Si is wie Grüeß us himmelsferne Land.  
Doch lär isch üsi müedi, schwachi Hand.  
Mer hen vergäbe planget, gstuunt und gwacht.

Edgar Chappuis.

## Höhlenbären und Altsteinmenschen im Simmental. (Fortsetzung.)

Die Bärenhöhlen im Simmental.

In diesen Stand der schweizerischen Urgeschichtsforschung sahen sich die Brüder David und Albert Andrist und ihr Mitarbeiter Walter Flüdiger hineingestellt, als sie ihre Ausgrabungen in den Simmentaler Kalkfeshöhlen begannen. Sie hatten in den Museumsbeständen in

alle drei hatten als Sekundarlehrer Hochschulstudium hinter sich —, aber die praktischen Erfahrungen mußtten sie sich erst noch erwerben.

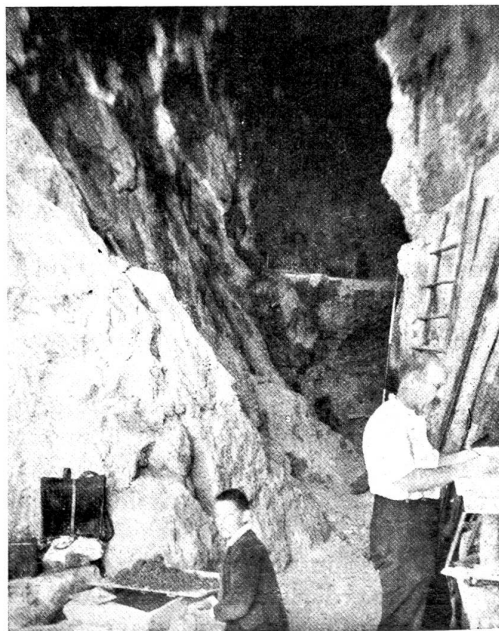
D. und A. Andrist, als Buben der Lehrersleute von Oberwil i. S. aufgewachsen, kannten die Höhlen an der „Gsäfluh“ oberhalb Bunschen (Bäuert zwischen Weissenburg und Oberwil) aus ihrer Jugend her. Früher nur den Berglern der Gegend bekannt, sind die Namen der Oberwiler-Höhlen: Mamilchloch, Schnurenloch, Zwergliloch, Chineschänelbahn und Ranggiloch heute in die Literatur übergegangen. Die letztgenannte Höhle findet sich nicht am „Gsäfluh“, sondern 9,5 Kilometer von ihm entfernt oberhalb Boltigen und 6—700 Meter höher gelegen. (Schnurenloch: 1225 Meter, Ranggiloch: 1845 Meter.)

Im Seminar hörten die Brüder Andrist zum erstenmal von Höhlenbären und Höhlenmenschen. In den Ferien trieb sie die Neugier in eine der Höhlen hinauf. Schon nach halbstündigem Graben fanden sie einige alte Tierknochen, mehr nicht. Sie verwahrten sie in einer Kiste und vergaßen sie halb. Erst Jahre später, nachdem sie an der Hochschule mit den ersten Begriffen der Urgeschichtsforschung bekannt geworden waren, nahmen sie die Knochen wieder hervor und zeigten sie ihren Professoren, die nichts damit anzufangen wußten. Der Basler Paläontolog Dr. Stehlin bestimmte ihnen dann den einen Knochen als „Capra ibex“ = Steinbock. Das war nicht ungünstig; denn diese Tiere lebten ja schon zur Zeit der Höhlenbären. Also durfte man mit Hoffnung weitergraben.



Das „Gsäfl“, der Felskopf mit den vorgeschichtlichen Höhlen.

Zürich und St. Gallen ein wertvolles Studienmaterial vor sich, und in der Urgeschichtsliteratur fanden sie die gewünschten methodischen Winke. Sie waren also keine Laien —



Der Eingang zur Schnurenlochhöhle. Von außen gesehen.

Dazu kam es vorläufig nicht. Erst 1925 wurde der Entschluß dazu reif. Die zwei Brüder fanden in dem Kollegen W. Flüdiger einen begeisterten Mitarbeiter. Erst